**Zeitschrift:** Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

**Herausgeber:** Lehrpersonen Graubünden

**Band:** 3 (1943-1944)

**Heft:** 6

**Artikel:** Die Schule an die Mütter

**Autor:** Schmid, Martin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-355586

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ganzen Ausstellung eine Luft hastiger Vergänglichkeit, die nicht zu beschreiben, sondern nur zu spüren ist. Man hat sie dem Krieg noch rasch abgestohlen. Sie macht einen Wettlauf mit dem Krieg: kann sie ihr Dasein erfüllen oder stört er sie doch noch? Zwischen Krise und Krieg ist diese Ausstellung entstanden. Stellt euch eine Landesausstellung vor, in welcher kein Wort und kein Nagel an Krise und Krieg erinnern! Eine Landesausstellung, entstanden aus dem Frieden selbst, aus seinem Wohlstand, seinem Glück, seinem Übermut!

Ein Wunschtraum? Nein! Wir gehen jetzt durch Krise und Krieg, weil die Menschheit es seit 1918 nicht verstanden hat, dem *Frieden* zu helfen. Sie wird das noch lernen. Sie wird lernen, daß man beim Aufbau des Friedens nicht oben, sondern unten anfangen muß. Und dann werden wir die wahre Ausstellung des Friedens erleben, ohne den dunkeln Hintergrund von Krise und Krieg.

Daran arbeiten wir.

## Die Schule an die Mütter

*Martin Schmid*

Was die Schule sagen würde, wenn sie sich zu Anfang des neuen Schuljahres an die Mütter wenden dürfte, die ihre Kleinen, die Anfänger, auf dem ersten Schulweg begleiten? Müßte sie wirklich etwas sagen? Müßte sie schon am ersten Tage beschwichtigen, besänftigen, ausreden und verteidigen? Wirklich? Haben Sie, verehrte Frau, ihrem Kleinen kurzsichtig Angst gemacht, wenn Ihre Erziehungskunst daheim zu Ende war, wenn das Kleine nicht gehorchte, nicht essen wollte, das Spiel nicht auf Ihren Zuruf augenblicklich unterbrach, nicht zeitig ins Bett ging, trotzte und sich gehen ließ? «Warte nur, bis du in die Schule kommst; dort geht's dann anders; der Lehrer Müller ist gerade für solche Gofen!» Hat's so getönt? Die Schule als Zuchtrute irgendeiner fremden, unbekannten Götzenmacht, Gericht und Strafanstalt? Nur das nicht! Sie laden dem Kleinen einen Zentnerstein auf; da wird der köstlichste Schriftensack zur Bürde, mehr als

Sie ahnen. Der Schritt ist ohnehin groß: aus der Freiheit in die Gebundenheit, vom Spiel zur Arbeit, die Zeichen und Zahlen, der schöne Satz und saubere Strich nicht gezählt.

*Das* würde die Schule darum vor allem zu den Müttern sagen: Fürchtet mich nicht; ich will das Wohl eurer Kinder! Schafft Vertrauen zur Schule, Liebe zur Schule, wenn das möglich ist. Zwar bin ich eine menschliche Einrichtung mit allen Fehlern, die dem Menschenwerk nun einmal anhaften. Aber nicht nur der Alltag und seine geschäftstüchtige Routine, nicht nur Stoffballast und ehrgeiziges Streben schweben mir vor, sondern auch Sonntägliches und Ewiges. Über einer meiner Ordnungen aus dem Jahre 1700 steht geschrieben: «Die Schule hat eine heilige Aufgabe». Ich bin eine Vorstufe des tätigen, verantwortungsvollen, reichen Lebens, das man ja «Schule des Lebens» nennt. Schöner Glanz fällt von diesem Namen her.

Daraus folgt das Zweite: Verehrte Mutter, bürde mir nicht auf, was dein Teil ist! Als ich noch jung war, da fragte man auf der Straße das ungezogene Kind: «Wem gehörst du?» Jetzt heißt es: «Zu wem gehst du in die Schule?» Laß die Schule nicht allein erziehen, allein Pünktlichkeit, Sauberkeit, Beherrschtheit, Geduld verlangen, allein verbieten; hab auch Du die Kraft und den Willen dazu. Gib *Du* auch Vorbild! Jüngst sah ich eine Mutter mit drei Kindern den schönsten Zierrasen einer öffentlichen Anlage durchsegeln, Fruchtschalen und Papier streuend; ei, was glaubt die wohl alles von der Schule erwarten zu müssen?

Verlange, Mutter, nichts Unmögliches von mir. Ich kann nicht erziehen (höchstens äußerlich Ordnung schaffen und «gezwungener Zwang» sein), wo *Du* nicht erziehst. Ich kann auch keine Anlagen und Begabungen, keine Talente schenken; ich bin keine Waren-Migros. Ich kann nur Anlagen wecken, Begabungen üben und entfalten. Ich kann nicht allen alles sein. Ich kann keinen Rechner machen, wenn der Bub keiner ist. Aber ich kann auch keinen seiner Schwäche und Unbegabung wegen fallen lassen und «dispensieren»; das hieße auf das Übungsfeld seines Willens und Charakters verzichten. Ich will mit Fleiß und peinlichem Gewissen das kindliche Vertrauen heben, den Mut immer wieder aufrichten, den Willen immer wieder anspannen und trösten, wo es nötig ist. Tu es auch und zerbrich nicht abends beim Aufgabenlösen des Kindes in Unmut und Zorn, was ich am Tage mühsam aufgebaut. Auch Schularbeit darf und soll wahrhaft

fröhlich sein. Wenn Du einmal Gelegenheit hast, schau Dir Rudolf Kirchners, des unglücklichen, genialen Malers meisterlich geschnitzte kleine «Gesamtschule» über der Schultüre von Frauenkirch an: köstlichste Kindlichkeit, von feinstem, leisem Spott und gütigem Humor gleichermaßen überglänzt!

Mein Zeugnis ist Bericht, nicht Gericht, Mitteilung, nicht Polizeibuße. Lies es, prüf es und laß Deine Eitelkeit schweigen. Verstehst Du mich, Mutter, wenn ich sage: Nimm mich nicht zu wichtig!? Jag nicht Dein Kind durch alle meine Säle, über alle Stufen in alle Stockwerke, zwing es nicht, Schulen zu durchlaufen: Sekundarschule, Mittelschule, Hochschule, wenn es dafür weder Freude noch Gabe hat. Stell es dahin, wo es Tüchtiges leisten kann. Das Glück hängt für den Menschen nicht zuletzt davon ab, ob er seine Grenzen erkennt. Mach keine Standesfrage aus der Schulfrage. Verzichte, damit nicht Dein Kind zuletzt mit Vorwürfen verzichtet!

Meine Lehrer? Nun, das ist verschiedenes Volk, aber patentiert der eine wie der andere. Der eine ist klar und kühl, lebhaft und lustig der andere; der eine knapp, der andere schwungvoll. Beim einen wird gerechnet, daß die Schulräte nicht nachkommen; der andere lehrt singen, daß alles vor den Fenstern stille steht und mitbrummt. Doch, die Schule übertreibe den Spaß nicht, und so sage ich im Ernst: keiner ist *der* Lehrer für alle, keiner der Lehrer für keinen! Sie wollen alle das Beste und tun ihre Pflicht nach dem Maße ihrer Begabung. Schafft, Mütter, Vertrauen zu ihnen und habt Vertrauen zu ihnen, auch wenn sie manches anders lehren, als Ihr es gelernt habt. Wollet nicht gescheiter vor den Kindern sein als die Lehrer; Ihr wißt, das tut nicht gut. Ihr wißt auch, ihre Arbeit ist schwer und ermüdend, desto ermüdender, je besser sie getan. Eine Stube voll lebhafter Jugend führen, innerlich sammeln und gründlich lehren, wenn draußen die Vögel im Laub singen, die Militärmusik vorbeimarschiert oder der erste Schnee märchenfein wirbelt, rechnen und Satzlücken mit Wörtchen füllen, wenn die Schulreise den Fahrtenplan ins Zimmer streckt, versuch's! «Chind erzian, ischt au gwärchat», sagt der Davoser Volksmund.

Wäre aber ein Tyrann darunter, ein Unfähiger oder Gewissenloser, dann, gute Mutter, tritt vor und rede! Die Schultüre ist offen. Das Kind soll nicht Unrecht leiden, nicht sein Vertrauen und seinen Lebensmut, seine Fröhlichkeit und den Leichtsinn, «den frohen Gefährten», verlieren.

Vor ein paar Jahren, als das Buch von Schohaus, «Schatten über der Schule», erschienen war, habe ich unter Schülern vom Land eine Umfrage veranlaßt, was für Schulerfahrungen sie gemacht hätten. Die Umfrage war freilich zu wenig umfassend, als daß sie sprechende Beweise gäbe. Das aber hat mich immerhin beeindruckt, daß fast *alle* gerne in die Schule gingen; sie war ihnen Erlebnis und beglückende Bereicherung nach strenger Sommerarbeit auf dem Felde. Schatten? Wo ein unbeherrschter, grober Lehrer die Schüler geängstigt und gequält. Einverstanden, das dürfte nicht sein. Aber man wird zugeben, solche Fälle sind Ausnahmen.

Und nun muß ich wohl wieder per Sie reden; denn es geht ins Politische. Die Schule ist keine unantastbare Macht, nicht Eigentum des Staates, nicht ein Staat im Staat. Sie, die Volksschule, gehört dem Volk, gehört Ihnen, verehrte Mütter, und Ihren Kindern. Schaffen Sie sich Ihr Recht, Ihren Einfluß, Ihr Mitspracherecht! Bleiben Sie nicht verschüchtert beiseite; tuscheln Sie nicht anklagend im Konsumladen! Treten Sie vertrauensvoll durchs Schulportal! Die Glocke läutet. Das Lied eröffnet die Stunde.